

Zuflucht für Frauen in Not

Von Evelina Tamošaitytė

Im Jahr 2018 eröffnete die Diakonie der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Jurbarkas ein Krisenzentrum für Frauen in Not. Es befindet sich in einem strukturschwachen Landkreis mit vielen sozialen Problemen. Im ehemaligen Kantorenhaus richteten wir Schlafzimmer, eine Küche und ein gemütliches Wohnzimmer ein. Die Frauen können bis zu 18 Monate bei uns wohnen.

In Litauen gibt es nur eine weitere Einrichtung dieser Art. Wegen der großen Nachfrage haben wir ein weiteres Gebäude in Jurbarkas ausgebaut und im Erdgeschoss Gemeinschaftsräume eingerichtet. Dabei half uns die Konfirmandengabe des GAW. Auch im Gemeindehaus im nahegelegenen Dorf Skirsnemunė wohnen inzwischen einige Frauen.

Viele Frauen werden vom Jugendamt zu uns geschickt, weil sie sich nicht ausreichend um ihre Kinder kümmern. Andere haben gewalttätige Partner oder sind obdachlos geworden auf Grund von Schulden oder Wohnungsbränden. Die Frauen kommen mit verschiedenen Gefühlen ins Krisenzentrum: Ihnen fehlt Selbstvertrauen, sie fühlen sich minderwertig und unsicher. Sie schämen sich und empfinden Schuld gegenüber ihren Kindern. Andere sind wütend und hadern mit ihrer Vergangenheit. Viele haben in ihrer Kindheit Traumata erlebt. Hinzu kommt die Sorge vor dem Verlust der Kinder. Suchtkranke Frauen haben Angst davor, rückfällig zu werden. Gemeinsam ist den meisten, dass ihr Umfeld sie kaum unterstützt. Einige Frauen haben ihre Arbeit verloren, die Kontrolle über ihre Finanzen und ihre Wohnung. Daraus entsteht oft ein Teufelskreis, aus dem sie ohne Hilfe nicht herauskommen.

Im Krisenzentrum finden die Klientinnen Ruhe und Sicherheit. Sie können ihre Lebensgewohnheiten ändern und lernen, verlässlichere Begleiterinnen für ihre Kinder zu sein. Oft ist das ein langer Weg. Diese Wege möchte ich an einigen Beispielen von Frauen verdeutlichen, deren Namen ich geändert habe:

Als **Rosita** mit ihrem Kind ins Krisenzentrum kam, war sie noch minderjährig. Zu Hause hat sie viel Gewalt erlebt. Sie konnte kaum jemanden in die Augen schauen und mit niemandem reden. Auf uns wirkte sie unsicher und verloren. In einem Jahr intensiver Betreuung baute sie Vertrauen zu uns auf und wurde selbstbewusster. Inzwischen zieht sie ihre Tochter alleine groß und hat einen Job. Durch die Arbeit hat sie nicht nur ein Einkommen, sondern auch soziale Beziehungen und Unterstützung gewonnen.



Evelina Tamošaitytė ist Projektmanagerin und Sozialarbeiterin bei der Diakonie in Jurbarkas.

Inga, eine junge Frau, kam mit ihrem Sohn ins Krisenzentrum. Auf Grund einer starken Sehbehinderung hatte sie fast keine sozialen Kontakte und wenig Selbstvertrauen. Wir fanden eine persönliche Assistentin für sie, mit deren Hilfe sie ihre Isolation aufbrechen konnte. Nun lebt sie selbstständig.

Gedvilė fand im Diakoniezentrum mit ihren drei kleinen Kindern Zuflucht vor extremer Armut und einem verwahrlosten Haushalt. Auf Grund ihrer Sprachbehinderung kommunizierten wir schriftlich mit ihr und in Gebärdensprache. Das war auch für uns Mitarbeiterinnen Neuland. Doch Gedvilės Wunsch nach Hilfe und Unterstützung machte es uns leichter. Es wurde deutlich, dass sie mit ihren Kindern nicht gut kommunizieren kann und die Beziehung darunter leidet. Deshalb arbeiteten wir auch mit den Kindern. Gedvilė ist sehr gläubig und möchte ihren Kindern starke Glaubensfundamente vermitteln.

Als **Indrė** mit 18 Jahren ihr Kinderheim verließ, wurde sie sofort schwanger. Doch sie konnte sich kaum um sich selbst kümmern, geschweige denn um ein Kind. Sie wusste nicht, wie man putzt oder kocht. Als sie ihr Baby einmal unbeaufsichtigt ließ und feiern ging, drohte das Jugendamt, ihr das Kind wegzunehmen. So kam sie ins Krisenzentrum. Sie selbst brauchte noch Liebe und Fürsorge, was ihr Sohn bereits von ihr verlangte. Indrė äußerte mehrmals, dass sie sich überfordert fühlt und mehr Freiheit braucht. Wir ermutigten sie, trösteten sie, hörten ihr zu. Aufgrund der falschen Ernährung hatte sich bei ihrem Sohn eine aggressive Allergie entwickelt. Wir arbeiteten mit ihr an einem gesunden Lebensstil. Indrė begann eine Ausbildung an einer Berufsschule und kann nun bald das Zentrum verlassen. Wir werden sie, genau wie die anderen Frauen, weiterhin unterstützen, z. B. beim Einrichten ihres Haushaltes und mit Lebensmitteln, Windeln, Kleidung und Spielzeug.

Samanta kam zweimal mit ihren Babys (Zwillingen) ins Krisenzentrum. Sie wuchs in einer alkoholkranken Familie auf, erlebte Gewalt und Missbrauch. Später begann sie eine Beziehung und bekam drei Kinder. Das Jugendamt nahm ihr alle drei Kinder aufgrund des übermäßigen Alkoholkonsums von ihr und ihrem Partner weg. Als die letzten

Zwillinge zur Welt kamen, verstand Samanta, dass dies ihre letzte Chance war, ihr Leben zu ändern. Ein enormes Trauma aus ihrer Kindheit schien sie Tag und Nacht zu verfolgen. Sie konnte nicht einmal mit den Mitarbeiterinnen darüber sprechen. Im Krisenzentrum bekam sie ärztliche



Diese Frau hat mit ihren beiden kleinen Kindern Unterkunft und Hilfe im Krisenzentrum erhalten.

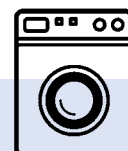
und therapeutische Hilfe. Die Arbeit war lang und intensiv, doch am Ende leider nicht erfolgreich. Samanta wurde rückfällig und gab ihre Zwillinge in staatliche Obhut. Mit ihrem Mann lebt sie nun weiter im Alkoholismus.

Oft haben wir es mit komplexen Fällen zu tun. Die Frauen leiden unter langfristiger sozialer Vernachlässigung, Armut, Depression und anderen psychischen Problemen. Dem begegnen wir mit professioneller Hilfe. Das Ziel ist, dass es ihnen gut geht und ihre Kinder nicht dieselben Muster ihrer Mütter wiederholen. Dennoch müssen wir uns manchmal eingestehen: Auch mit unserer Hilfe können nicht alle gute Mütter werden. Manche von ihnen haben Schlimmes erlebt und sind in einer sozialen Situation gefangen, die ihnen nicht guttut, aus der sie aber auch nicht herauskommen. Dann ist es besser, dass ihre Kinder in anderen Familien emotionale Stabilität und sie selbst Hilfe finden.

Nach meinem Studium an der Litauischen Akademie für Musik und Theater leitete ich zunächst die Kinder- und Jugendchöre in vier Gemeinden. Dann wurde ich Projektmanagerin und Sozialarbeiterin in der Diakonie. Bei meiner Arbeit komme ich in engen Kontakt mit dem wirklichen Leben und höre schmerzhaftes Geschichten. Das erfordert viel innere Stärke, mentale Ressourcen und Glauben. Manche Geschichten lassen mich nicht so schnell los. So geht es auch meinen Kolleginnen. In der Musik finde ich die Möglichkeit, mich zu entspannen und meine Erlebnisse zu verarbeiten. Meine Ausbildung ermöglicht es mir, auf andere Art und Weise mit den Klientinnen zu arbeiten. Mit den Kindern musiziere und singe ich und den Erwachsenen biete ich Entspannungs- und Atemübungen an.

Wir sind Teil der Kirche – das ist mir wichtig. An den Gottesdiensten der Gemeinde nehmen auch Familien aus dem Krisenzentrum teil, wir feiern Hochzeiten und Taufen. Das zeigt, wie wichtig die spirituelle Stärkung eines Menschen ist. Wir alle brauchen Gottes hoffnungsvolles Wort und Ermutigung. Darauf bauen wir jeden Tag unsere diakonische Arbeit.

Lutherische Diakonie in Litauen



Neben dem Krisenzentrum betreibt die Diakonie unter anderem ein Kinderheim, ein Suchtzentrum für Männer, ein Resozialisierungszentrum für weibliche Strafgefangene, eine Suppenküche, Horte und Angebote für Menschen mit Behinderung. Leiter ist Pfarrer Mindaugas Kairys aus Jurbarkas.

Im Dachgeschoss des Gebäudes, das mit Hilfe der Konfirmandengabe des GAW ausgebaut wurde, möchte die Diakonie ein Wasch- und Trockenraum für das Frauenzentrum einrichten. Dieses Vorhaben unterstützt das Jahresprojekt der GAW-Frauenarbeit.